

Frühhe



Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Belagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt.

Verlag Ullstein, Chefredakteur: Georg Bernbard, Verantw. Redakteur (im Amt d. Handelsministerium): Carl Meck, Berlin, Ullsteinstr. 28. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW68, Kochstraße 22-26

Veransproch: Zentrale Ullstein, Am Dönhofs 3000-3003, für den Veranproch: Am Dönhofs 3000-3003. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postfachkonto Berlin 600.

10 Pfennig

Gegründet

1704

400 Stimmen für Poincaré

Besserung des Franken

Wochenschriftendienst der „Vossischen Zeitung“

Leit Artikel, 24. Juli

Dünöbald das Ministerium noch nicht 24 Stunden alt ist, hat es bereits zwei wertvolle Mitposten zu baden, um die seine Vorgänger sich vergeblich bemüht haben: den **Burgfrieden zwischen den Parteien und eine Entspannung auf dem Weizenmarkt.**

In den politischen Kreisen, wie in der Presse hat das Kabinett Poincaré, von dem wir vorhin ausführlich berichteten, eine über Erwartung günstige Aufnahme gefunden. Bis zum „Auslöser“, der die Auffassungen des äußersten linken Flügels der bürgertümlich-demokratischen Partei widerzulegen pflegt, ist man bereit, dem neuen Kabinett einen Vorstoß an Vertrauen einzuräumen, wie ihn ein anderes Ministerium die letzten Jahre erhalten hat. Das gleiche gilt von den parlamentarischen Kreisen.

Wesentlich stehen nur die Sozialisten und die äußerste Rechte, die beide bereits dem Ministerium die schärfste Opposition anfeindeten. Auch in den Reihen der Marine-Gruppe macht sich, obwohl ihr Führer der Kombination angeht, eine Unzufriedenheit über die Zusammenfügung des Ministeriums, d. h. über die ausgeglichene Linksorientierung, die Poincaré eingebracht hat, bemerkbar. Insbesondere ist es die Befürchtung wichtiger Vorposten durch Politiker wie Verriort, Poincaré, Duceille, Verriort, die in diesen Kreisen große Verwurmenung ausgelöst hat, die auch in einem Teil der Pressekommentare ihren Niederschlag findet.

Trotzdem wird das neue Ministerium, das sich am Dienstag der Sommer wöchentlich wird, auf eine Mehrheit von über 400 Stimmen rechnen können und damit wenigstens die Aussicht auf Stabilität und Dauer erhalten, die die unerlässliche Voraussetzung für das Gelingen eines jeglichen Versuches zur Genierung der Finanzen bildet.

Auch auf diesem Gebiet tritt das neue Kabinett unter ungewöhnlich günstigen Umständen ein Amt an. Seine Konstituierung erfolgt fast bereits gemäß, nicht nur dem Franken die in den letzten Tagen verlorenen 20 n. S. keine Verzögerung zurückschicken zu lassen, sondern auch den für die Reform der Lebensversicherungsgesellschaften, deren Mitglieder zum Stillstand zu bringen. Der Rückgang kurzfristiger Verbindlichkeiten, der seit dem Sturz des Kabinetts Briand-Gaillard geradezu bedrückende Dimensionen angenommen hat, und die Regierung nach Eröffnung aller Dispositionen Mittel zu dem verhängnisvollen Ausfallsummet hat greifen lassen, die aus dem Organisationsfonds noch übrig gebliebenen 33 Millionen Dollar zu verflüsseln, oder richtiger gesagt, in Papier zu verwandeln, ist jetzt geschehen mit einem Schlag abgebrochen. An den Gezeiten der Staatskasse atmet man zum ersten Male wieder auf, und man hofft, mit Hilfe der 1,5 Milliarden neuer Noten, die das Parlament in der Nacht zum Donnerstag bewilligt hat, über den kritischen Termin des letzten Juli hinwegzukommen zu können.

Gerade in dieser überreichen Entspannung der Situation aber liegt für ein Ministerium von der besonderen Eigenart des jetzigen ein schweres Geschick. Nicht ohne bereits gefahren davon hingewiesen, daß, so groß auch der gute Wille zu einer Verständigung bei allen Beteiligten sein mag, es sicherlich nicht leicht wird, die unter der sogenannten „Burgfrieden im Interesse der bedrohten Währung“ unter einen Zucht gebundenen Politik aus den verschiedenen Lagern auf ein allgemeines Finanzprogramm zu einigen. Die Poincaré und seine Mitarbeiter unter diesen Umständen die Befähigung, alle diese Kräfte einzuflechten in den Hintergrund zu stellen und auf die entscheidende Lösung, die bereits innerhalb des Kabinetts zu erhaltenen Divergenzen Veranlassung geben könnte, vorläufig zu verzichten. Eine neue internationalistische Aufspaltung der Dinge würde die unabweisliche Konsequenz einer neuen Verärgerung der seit Jahr und Tag immer wieder hinausgeschobenen Affäre sein müssen.

Lichte die Absichten Poincarés auf Finanzpolitik Gebiet fast ausschließen nur Vermutungen möglich. Poincaré hat sich in den letzten Wochen wiederholt mit großer Schärfe gegen die Realisation des Washingtoner Abkommens in jeder jeglichen Gestalt ausgesprochen. Das bedeutet nicht nur, daß er auf dem Wege neuer Verhandlungen die amerikanische Regierung zu neuen Konzessionen zu bestimmen versuchen wird, sondern das bedeutet auch, daß er mindestens neugierig auf den von Gaillard und dem Esprit empfundenen Weg der Stabilisierung mit Hilfe ausländischer Kredite verzichten wird.

Dem nach dem Mißerfolge der letzten Zeit wird man sich heute in Frankreich kaum mehr irgend eine Illusion darüber hingeben können, daß, so lange die Frage der Schulden nicht ermöglicht ist, und so lange das Ausland nicht die Lebensgrundlage gewährt hat, daß Frankreich bereit ist, auch seine eigene Recht in den Bereich des Sanierungsprogramms stellen, die französische Finanzminister vergeblich um die Tür der englischen und amerikanischen Bankiers klopfen wird.

In der Anspannung der eigenen Kräfte des Landes scheint Poincaré sehr weit gehen zu wollen. Er plant außer der sofortigen Einziehung der fälligen direkten Steuern die Schaffung ausgiebiger neuer Einnahmequellen. Das alles wird im besten Falle hindern, das Land in den Zustand zu bringen, in dem die Regierung zu ernstlichen, ihren laufenden Verpflichtungen nachzukommen. Für die eigentliche Stabilisierung, die die Möglichkeit einer dauernden Intervention auf dem fremden Wechselmarkt erfordert, bleibt danach nichts übrig.

Unter diesen Umständen steht man dem detaillierten Finanzprogramm der neuen Regierung, das man für nächsten Dienstag erwartet, und dessen Ausarbeitung bereits drei Kabinettsitzungen anberaumt sind, mit begrifflicher Spannung entgegen.

Die Besserung des französischen Franken hält weiter an. In London schloß man um 11.30 Uhr für 1 Pfund Sterling 199 Franken gegen 205 1/2 Franken an der gestrigen Morgen-Randhöhe in Paris. Die Pariser Börse schloß sich die Bewegung an und notierte in London um 11.30 Uhr 196 gegen 201 an der gestrigen Randhöhe.

In Verbindung damit Wasserpostkämpfe auf dem Rhein vorerst, ein ganz fatales Zwischenfall in Rumme n. V. Vertrieh. Das Weidchenmal dürfte nicht zu End werden, bei dem es hauptsächlich auf das Betreiben und das Berzählen jugslawischer Versuchsmann anfiel.

Entscheidung der Verschwörer

Wochenschriftendienst der „Vossischen Zeitung“

Madrid, 24. Juli

Das Oberste Kriegsgericht in Madrid hat mehrere der wegen des im Juni ausgedehnten Komplotts gegen die Diktatur Primo de Rivera verhafteten Personen aus der Haft entlassen. Die Namen der Entlassenen sind jedoch bisher nicht bekanntgegeben worden. Es unter den aus dem Ozeanischen Entlassenen fünf der ebenfalls damals als Verschwörer verhaftete angesehene Sräi Varona befindet, ist daher nicht schuldig. Das Schicksal Varonas ist eben jetzt deshalb von erhöhtem Interesse, weil die Verschwörer verurteilen wollen, daß die Gesundheit des spanischen Kronprinzen, des jetzt neunzehnjährigen Juanen von Asturias, ernstlich gefährdet ist. Bei der Erkrankung des Kronprinzen soll es sich um das Gähnen der japanischen Bombardier die Augenentzündung, handeln. Es wird behauptet, daß die königliche Familie wegen der Freilassung Varonas bei Primo de Rivera interveniert habe.

Krupp

Bericht für die „Vossische Zeitung“

Essen, 23. Juli

Mit dem Tode Wiedefelds ist nicht nur die Frage seiner Nachfolge akut geworden, sondern das Problem der Reorganisation der Kruppischen Unternehmungen überhaupt. Diese Reorganisation durchzuführen, wurde Wiedefeld feierlich aus Washington zurückgerufen. Aber er ist zurückkam, aber er bereits ein schwererkrankter Mann. Die Last des Stollens eines Generaldirektors, der ihm zur Lösung der Aufgabe gebilligt hätte, läßt sich nicht mehr aufzubürden. Er trat nur in den Aufstufstet ein, in besonderer Mission, als spiritus rector gleichsam, um den Werken neuer Aufstellungen im Kruppischen Unternehmen zu weihen. Von hier aus wirkte er auch, geht in die Finanzen ein, deren Verwaltung er betriet, unter dem Plan zur Ausschaltung jener vererbenden und vielseitigen Richtungsgebiete, die bei hohen Verlusten keine Rentabilität zeigen wollten. Aber zur Verwirklichung dieser Ideen ist es nicht gekommen, daran hinderte eben seine Krankheit. Doch die Krankheit war es nicht allein, die die Hand dieses fehsichtigen Wirtschaftsführers lähmte. Als Wiedefeld feierlich nach einer erfolgreichen Laufbahn aus dem Staatsdienste zu Krupp berufen wurde, da begann es, damals mit der Kruppischen Familie, die unter den vorhandenen neuen Plänen auf letzter Stelle rangierte. Diese Leidenschaft und Zurückhaltung fernschickte sein ganzes Wesen. Wiedefeld war ein Anreger, ein Organisator, ein Mann, der sich um die Kruppischen Angelegenheiten, in vornehmer Juristenaufgabe, genützte es ihm, seinen Plan in die Debatte zu werfen. Ihn zu verteidigen, für ihn zu kämpfen, ihn gegen Widerstände durchzusetzen, das war seine Art nicht. Und so ist auch seine Sinterialisierung: Pläne, Anregungen, Richtlinien — die auf der tatsächlichen Arbeit waren.

Die Fried. Krupp A.G. ist heute nicht mehr, was sie früher war, aber sie ist zu reformieren, heißt gewiss kein Geheimnis preisgeben. Früher lebte Krupp nach der Art und Gesellschaft seiner Produktion sowie bei der Verfassung lebenden Märkte eine ausgeglichene Monopolstellung. Diese Monopolstellung ist durch die Folgen des Krieges, die hier schärfer und einseitiger als bei anderen Montanunternehmen trafen, verloren gegangen. Eine Umstellung auf nahezu sämtlichen Gebieten war daher notwendig. Das Unternehmen, das ehemals 50 000 Mann beschäftigte, zählt heute nur noch 17 000 Arbeiter. Sein Schwerpunkt liegt in den Zechen, im Eisenerz-Gebiet, im Sintererz-Gebiet, in diesen Betrieben, die bei der Beschäftigung heute als Arbeitsfeld zu bezeichnen. Der Beschäftigungsgrad ist gut, teilweise recht gut, es liegen erzuende und langfristige Aufträge aus dem Ausland vor, die auch weiter genützte Beschäftigung verdienen. In Gebieten, die heute nicht mehr im Umlauf sind, so groß als im Frieden. Der finanzielle Status ist laudable. Hier liegt es nicht als Nebenart.

Die unangenehme Lage tritt vorwiegend in den Betrieben der Verarbeitung in Erscheinung. Dabei ist freilich auch hier mit Recht auf Urteil und ein unerfreuliches Ergebnis nicht einfach aus Mangel an Organisation und Führerqualitäten zu erklären.

Verhältnismäßig am besten liegt das Geschäft noch in Landmaschinen. Der Absatz war hier teilweise erfreulich, konnte aber nicht den bisher üblichen gleichmäßigen Beschäftigung führen, weil es sich in diesem Produktionszweig um einen Konsumgüterbetrieb handelt. Ausgenügend ist wieder eine gewisse Hilfe eingetreten, die Belegschaft beträgt gegenwärtig nur 400 Mann gegenüber einem Höchststand von 950 Arbeitern. Hier ist entgegen der Erwartung das Geschäft mit Aufwind gekommen, was sich in der Produktion zeigt, aber in dem Ergebnis gefehlt und es gelang zum Teil America, in die Aufträge einzutreten. Das ist um so beachtlicher, weil gerade für diesen Produktionszweig Ausland ein äußerst wichtiges Absatzgebiet bildet.

In der Automobilfabrikation hat die Firma Krupp einen neuen Spezialist für baltische Reinigungsarbeiten herangezogen, der auch bei den Kommunen gute Dienste leistet, da die Kommunen die gegenwärtige Krise auszuhalten um sich eingeben um sich zu modernisieren. Einem geringen Aufschwung erfreuen sich dagegen die Kruppischen Lieferwagen, deren Absatz in der letzten Zeit einen ständigen Aufschwung erfahren hat. Hier wirkt sich eben die gegenwärtige Aufschwung des Marktes aus. Es mußte eine Reihe von Wagen auf Lager genommen werden, ebenso wurde die Belegschaft, die vor der Krise 1000 Mann betrug, auf etwa 280 Mann herabgesetzt. Ausfällen auf eine Belebung des Geschäftes in den normalen Wägen sind kaum vorhanden.

Ein Gegenbeweis, die Verteilung von Requirierstoffen, die aufgenommen war, weil geratete Rollen selber im all-

Das Reichserminal in Berlin

Ein Vorschlag Preußens

Der Preussische Ministerpräsident Braun hat an den Reichsanwalt Marx ein Schreiben in dem er ein wichtiges, nicht entfallendes Streits um den Ort des Reichserminals auf dem von Reichspräsidenten v. Hindenburg zuerst gemachten Ort zurückzuführen, die Schinkel-Wäde unter den Eichen zu einem Erinnerungsmal für die im Weltkrieg gefallenen umgewandelt.

Außerdem der rheinische Reichstagsabgeordnete Collmann sich gegen das Erminal auf der Lorder Tiefenlauf ausgesprochen hat, weil der Rhein mit seinen vielen Wasserläufen und Besondere ausgezeichnete die geeignete Örtung für einen stillen und erfrischen Erinnerungsmal ist, wobei sich nach mehr Stimmen aus dem Rheinland laut, die sich aus dem gleichen Gründen gegen das Rheinlandprojekt wenden.

So meint der rheinische Schriftsteller Otto Reiss in einer Aufsicht an den „Rheinischen Städteboten“, daß der Rhein, seine Eichen und seine Umgebung nicht die würdigen Voraussetzungen, nämlich ein Ort der Sammlung zu würdevollen Gedenkstätten bietet, die für ein solches Denkmal allein in Betracht kämen, nämlich ein Ort der Sammlung zu sein, obgleich vom letzten Gebirge. Er nennt das Projekt, das ein Stadion und